



Text zum Podcast „Verschwörungsfragen“

von Dr. Michael Blume,
Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen
Antisemitismus

***Semiten, Sklaven & Chasaren – Die Wurzeln des
Rassismus im 16. Jahrhundert***

Folge 14 von
„Verschwörungsfragen“

Mittwoch, 13. Mai 2020

Am letzten Samstag feierten Demonstranten auch in Stuttgart wieder den dubiosen Begriff des „Verschwörungstheoretikers“. Der frühere SPD-Kommunalpolitiker Olav Müller wiederholte vor Tausenden sogar die schlichte Lüge, der Begriff sei vom US-Geheimdienst CIA entwickelt worden.

Bis vor Kurzem hätte ich Verschwörungsgläubigen noch einen Irrtum zugestanden, doch in diesem Fall war es eindeutig: Wenige Tage zuvor hatte ich in einem digital öffentlichen Interview der Stuttgarter Zeitung darauf hingewiesen, dass der Begriff „Verschwörungstheorie“ – der seit dem 19. Jahrhundert belegt ist – schon direkt nach dem Untergang des NS-Regimes von dem Philosophen Karl Popper geprägt worden war. Dies hätte man bei jeder Rede-Vorbereitung finden und zudem auch selbst überprüfen können.

Aber Verschwörungsverkünder „wollen“ ihre Botschaften als wissenschaftliche „Kritik“ verkleiden. Also haben sie den Begriff, den Popper ausdrücklich als Warnung an seine Kolleginnen und Kollegen vor „Aberglauben“ definierte, längst gerne für sich angenommen. Wer Handystrahlen als gefährliche und Viren als ungefährliche Aspekte einer vermeintlichen Weltverschwörung erklären will, legt sich dazu am besten selbst den Mantel des Expertentums an. Und selbst noch die Tagesschau fiel darauf herein.

Noch sehr viel gravierender und gefährlicher ist die Verwechslung von wissenschaftlichen Theorien mit schlechten Mythen jedoch beim Rassismus. Auch von vielen gutgläubigen Menschen höre und lese ich wieder und wieder, der Rassismus sei eine biologische Theorie des 19. Jahrhunderts gewesen und Semiten seien eine „Rasse“ aus Juden und Arabern.

Und auch noch die wenigen Mütter und vielen Väter des Grundgesetzes haben in Artikel 3 dekretiert, niemand solle fortan mehr aufgrund seiner oder ihrer „Rasse“ diskriminiert werden.

Tatsächlich aber etablierte sich der Begriff der „Rasse“ ab dem 15. Jahrhundert als ein Thema der Theologie. Im Gebiet des heutigen Spanien und Portugal eroberten Christen in der „Reconquista“ muslimisch regierte Regionen zurück. Jüdinnen und Muslime hatten zunehmend nur die Wahl, ob sie sich katholisch taufen ließen, oder aber flohen.

Tatsächlich hatte es auch freiwillige Taufen gegeben und sogar Bischöfe wie Paulus von Burgos (1352 – 1435), der zuvor als Rabbiner Schlomo ben Jitzchaq ha-Levi gewirkt hatte. Aber genau das sahen viele bald sogenannte „Altchristen“ als Problem: Ehemalige Muslime und vor allem Juden behielten ja nach der Taufe nicht nur ihre Hautfarbe, sondern auch ihre Bildung.

Schnell wurde gegen Gelehrte, Priester, Ärzte der Vorwurf erhoben, sie selbst oder ihre Vorfahren seien ja nur „zum Schein“ zum Christentum übergetreten und eigentlich immer noch verschwörerische Feinde der Rechtgläubigen. Kurz: Es wurde angezweifelt, dass die Taufe bei allen Menschen gleichermaßen zähle.

Die anti-semitischen, schon in der Podcast-Folge 6 vorgestellten Mythen der Blutmagie wurden nun von Adel und Geistlichkeit zur Abgrenzung verwendet: Zugang sollte nur noch erhalten, wer seine „Blutreinheit“ – die *Limpieza de sangre* – nachweisen konnte. Beliebt war eine Legende, nach dem Söhne von Bauern und Rittern gemeinsam bei Hirten aufgezogen worden wären, aber schon bei der Auswahl ihrer Spielzeuge die Vorlieben ihres „Blutes“ gezeigt hätten.

Nicht wenige Nachfahren von Bauern verwiesen aber nun ihrerseits darauf, dass sie „reineres“ Blut als die Nachfahren von „Kindern Sems“, also von Juden und Musliminnen, gehabt hätten. Es ergab sich eine bittere Wechselwirkung, die wir leider auch bis heute beobachten können: Wer selbst Opfer von Rassismus wird, kann wiederum versuchen, andere rassistisch abzuwerten.

Der Begriff der „raza“ wurde so abgeleitet aus dem Arabischen raz für „Kopf“ und „Herkunft“, entsprechend übrigens dem Hebräischen Rosch HaSchana, für „Kopf des Jahres“, Neujahr. Nun konnte sich auch eine ärmere Frau über den Arzt in der Stadt erheben – er konnte vielleicht Lesen, Schreiben und Heilen, sie hatte jedoch die hellere Haut und die reinere „raza“.

Nach der Zerstörung des letzten islamischen Emirates von Granada um 1492, der Zwangstaufe und Vertreibung von Zehntausenden und der Ausbreitung des Buchdrucks eskalierte der Rassismus zu einer kirchlichen Lehre: Als erste Verwendung des raza-Begriffes in der Theologie gilt heute die Forderung des spanischen Erzbischofs Siliceo von 1547, kirchliche Ämter nur noch an Christen „ohne Rasse [raza] eines Juden, Mauren oder Häretikers“ zu vergeben.

Nun also fiel eine der ältesten Lehren der christlichen Mythologien: Dass durch die Taufe alle Christinnen und Christen vor Gott gleich sein würden. Stattdessen wurde nun behauptet, dass die Herkunft, „das Blut“ und die sichtbare Hautfarbe über die Qualität und das Schicksal der Menschen entscheiden würden.

Während dabei alle anderen Gruppen abgewertet wurden, wurden die – häufiger gebildeten – Nachfahren von Jüdinnen und Juden dabei als besonders schlau und verschwörerisch dargestellt – der Antijudaismus wurde zum rassistischen Antisemitismus.

Fast zwei Jahrhunderte „nach“ der Vernichtung aller jüdischen und islamischen Gemeinden auf der Halbinsel erschien das Verschwörungswerk „Centinela contra Judios“ – deutsch: Schildwache gegen die Juden -, in dem behauptet wurde, dass das Blut der jüdischen „Kinder Sems“ bis in die 21. Generation antichristlich wirke.

Schein-christliche, tatsächlich aber jüdische Verschwörer seien als Ärzte unterwegs, als Gelehrte, versuchten sich gar in Adel und Kirche einzuschleichen. Man erkenne sie unter anderem daran, dass sie im christlichen Gottesdienst besonders fromm aufträten.

Wer auch nur beschuldigt wurde, eine semitische, also muslimische oder vor allem jüdische „raza“ zu haben, konnte von der Spanischen Inquisition wegen Glaubensabfalls angeklagt werden. Gestanden Beschuldigte schnell, wurden sie meist mit Geldstrafen und Bußkleidung entlassen, füllten damit die Taschen der Ankläger und schienen den Mythos einer weit verbreiteten, teuflischen Verschwörung zu bestätigen. Leugneten sie aber und wurden von Dritten beschuldigt, so konnten sie gefoltert und schließlich ermordet werden. Der Rassismus ließ einen „Antisemitismus ohne Juden“ eskalieren – umso länger die Vertreibungen und Zwangstaufen zurücklagen, umso größer erschien den Antisemiten die Unterwanderung von Gesellschaft, Kirche und Adel!

Jahrhunderte später formulierte Adolf Hitler in „Mein Kampf“ diesen antisemitisch-rassistischen Vorwurf auch gegen getaufte Christen so, Zitat (S. 809):

„Wenn will es da wundernehmen, daß diese ‚Zierden‘ des menschlichen Geschlechtes endlich auch äußerlich geziert werden und in den erblichen ‚Adelsstand‘ emporsteigen und so mithelfen, auch diese Einrichtung

nicht nur zur Lächerlichkeit zu verdammen, sondern auch noch zu vergiften. [...] Endlich braucht er sich ja nur taufen zu lassen, um in den Besitz aller Möglichkeiten und Rechte der Landeskinder selber kommen zu können. Er besorgt dieses Geschäft denn auch nicht selten zur Freude der Kirchen über den gewonnenen ‚Sohn‘ und Israels über den gelungenen Schwindel.“ – Zitat Ende –

Die modernen Wissenschaften haben den Rassismus nicht erfunden, sondern fanden ihn in Mischungen von christlichen und aufklärerischen Verschwörungsmysmen bereits vor – und nahmen ihn auf. Entsprechend kümmerte die Nazis weder die Taufe noch das fromme Leben der Karmeliternonne Edith Stein, als sie wegen ihrer Geburt in eine jüdische Familie verschleppt und 1942 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau ermordet wurde.

Und mehr noch: Weil sogenannte „Altchristen“ mit vermeintlich reiner „raza“ auch aus Angst vor Diskriminierung und Verfolgung für die späteren Kinder seltener die Nachfahren von „Conversos“ heirateten, wurde diesen wiederum vorgeworfen, doch nur untereinander zu heiraten. So kam es zum bizarren, gleichzeitigen Vorwurf, die „Kinder Sems“ wären selbst rassistisch und würden das „Blut“ von Altchristen „verderben“.

Auch diesen bis heute beliebten und widersinnigen Doppelvorfwurf formulierte Hitler in „Mein Kampf“ so, Zitat (S. 825):

„Während er [der Jude, Anm. Blume] von ‚Aufklärung‘, ‚Fortschritt‘, ‚Freiheit‘, ‚Menschentum‘ usw. überzufließen scheint, übt er selber strengste Abschließung seiner Rasse. Wohl hängt er seine Frauen manchmal einflußreichen Christen an die Rockschöße, allein er erhält seinen männlichen Stamm grundsätzlich immer

rein. Er vergiftet das Blut der anderen, wahrt aber sein eigenes.“

Das war religiöser, biologischer, aber auch demografischer Unsinn und wurde auch bereits nach Erscheinen von „Mein Kampf“ vom „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ statistisch widerlegt: Zwischen 1901 und 1925 waren im Deutschen Reich insgesamt 30.121 christlich-jüdische Ehen geschlossen worden. Mit 17.823 jüdischen Ehemännern wie zum Beispiel Victor Klemperer mit seiner evangelischen Gattin Eva waren die Ehen, von denen Hitler behauptete, dass es sie nicht gebe, sogar in einer knappen Mehrheit. Aber Antisemiten und Rassistinnen kümmerten sich schon damals genau so wenig um Fakten, wie sie es heute tun.

Der Antisemitismus war und ist also nicht irgendeine, sondern die gefährlichste Form des Rassismus, weil er mit dem Verschwörungsvorwurf kombiniert wurde. Auch im Irak habe ich den Wahnsinn erlebt, dass die Angst vor einer vermeintlichen jüdisch-satanistischen Weltverschwörung umso größer wurde, umso länger es gar keine jüdischen Gemeinden mehr im Lande gab! Stattdessen wurden zum Beispiel Ezidinnen und Eziden angegriffen und ermordet.

Denn mit dem Rassismus war interessierten Kreisen eine Art mythologischer Generalschlüssel an die Hand gegeben worden, um jede Menschengruppe abwerten und entrechten zu können.

Ganz unmittelbar und schnell millionenfach traf es Menschen mit dunkler Hautfarbe. Schon antike Denker wie Aristoteles hatten darüber spekuliert, dass die geringere Alphabetisierung von Afrikanern auf das heißere Klima zurückgehe, das auch ihre Haut verbrannt habe. Auch im Talmud (Sanhedrin 108b) und bei christlichen Gelehrten fand sich die Deutung, dass der

Noahsohn Ham seine dunkle Hautfarbe aufgrund eines göttlichen Fluches erhalten habe.

Doch erst mit dem Buchdruck konnten rassistische Stimmen diese herabsetzenden Vorurteile aufgreifen und zu einem menschenverachtenden Mythos umformen, der bald vielerorts offizielle Lehre wurde: Schwarze seien von Gott verflucht, als Menschen minderwertig und dürften also auch dann versklavt und ermordet werden, wenn sie christlich getauft worden waren. Dies ermöglichte auch im Selbstverständnis frommen, europäischen Christen den millionenfachen Transport von Sklaven aus Afrika in die Amerikas. Ebenso konnten nichteuropäische Ureinwohner weltweit unter dem Vorwurf rassistisch entrechtet werden, ihre Vorfahren hätten „Götzendienst“ betrieben und sie seien also mit nichtweißer Hautfarbe „verflucht“.

Der Begriff des Sklaven – englisch slave – war im Lateinischen auf noch nicht getaufte, hellhäutige Slawen geprägt worden, die von Sklavenhändlern von Russland bis Spanien und in die arabische Welt verschleppt worden waren. Das fröhliche, augenzwinkernde „Ciao, Bella!“ im Italienischen geht auf den venezianisch-frivolen Ausspruch „Ich bin dein Slawe / Sklave, meine Schöne“ zurück.

Slawen und vor allem Slawinnen konnten aber noch getauft, zum Islam bekehrt, geheiratet und aus dem Sklavenstand entlassen werden – gegen all das wandte sich jedoch nun der Rassismus. Nun galten vor allem die Menschen mit dunkler Hautfarbe als „geborene Sklaven“. Aber fanatische Rassisten wie die deutschen Nazis betrachteten später auch wieder die längst christlichen Slawen als vermeintliche „Untermenschen“, die zu versklaven oder zu vernichten waren.

Ebenso wurden die ursprünglich aus Indien zugewanderten Sinti und Roma als vermeintliche Ägypter,

als „dunkel“ und „verflucht“ abgewertet. In den Verschwörungsmythen der rassistischen Antisemiten wurden die sogenannten „Zigeuner“ zu Beteiligten der angeblichen, jüdischen Weltverschwörung, die erst die indischen „Arier“ „durchrasst“ hätten und nun europäische Weiße rassistisch „bedrohten“. Die Nazis würden auf dieser Grundlage über eine halbe Millionen überwiegend christlicher Roma und Sinti in ganz Europa ermorden; darunter auch Veteranen des ersten Weltkrieges und Soldaten der Wehrmacht mitsamt allen Angehörigen. Der mörderische Wahnsinn des Rassismus, der alle Menschen auf ihre Herkunft festlegt und gleichzeitig absurder Verbrechen beschuldigt, wird hier offenkundig. Im Bericht an den Landtag gegen Antisemitismus habe ich daher auch dafür plädiert, den bis heute weit verbreiteten Antiziganismus entschlossener wahrzunehmen und zu bekämpfen.

Sogar der Ableismus – die Abwertung von Menschen mit Behinderungen – entstand in diesem Kontext: Hatte bis dahin auch in der Kirche die ur-semitische Lehre gegolten, wonach jedes Kind „im Bilde Gottes“ geschaffen war und nicht getötet werden durfte, so deutete der Autor der „Centinela contra Judios“ von 1674 angeborene Behinderungen als Widerwille der Natur gegen vermeintlich unreines, semitisch-jüdisches Blut. Welche Niedertracht: Das mit Behinderungen geborene Kind wurde so auch noch zum antisemitisch-rassistischen Vorwurf an die Eltern!

Eine bis heute verbreitete, rassistische Erzählung führt das gesamte aschkenasische Judentum auf das Turkvolk der Chasaren zurück. Dessen Oberschicht hatte sich im 8. Jahrhundert nach Christus zwischen byzantinischen Christen im Westen und arabischen Kalifaten im Osten für die Annahme des Judentums entschieden, war aber nach kurzer Blüte in den größeren Gruppen wieder

aufgegangen.

Die faszinierende Geschichte belegt eigentlich, dass das Judentum eine Religion ist, zu der Menschen völlig unabhängig von ihrer Herkunft beitreten konnten und können. Doch im 20. Jahrhundert wurde dies in eine rassistische Erzählung umgedeutet, nach der die mittel- und osteuropäischen, aschkenasischen Jüdinnen und Juden doch eigentlich gar keine „echten Semiten“, sondern eben Chasaren, Türken wären.

Entsprechend hätten sie auch gar kein genetisches Anrecht auf die Gründung des Staates Israel gehabt. Und wer also die chasarischen Aschkenasen und Zionisten der Verschwörung bezichtige, sei also auch kein Antisemit. In meiner täglichen Arbeit bin ich immer wieder erstaunt, wie viele auch formal gebildete Menschen noch immer an den rassistischen Chasaren-Aschkenasen-Mythos vor allem mit Berufung auf den israelischen Historiker Shlomo Sand glauben. Auch auf meinem Wissenschaftsblog können Sie entsprechend bizarre, antisemitische und rassistische Kommentare beispielsweise von einem „Dietrich von Bern“ und einer „Susanne“ dazu lesen.

Inhaltlich liegt auch hierbei die klassisch rassistische Verwechslung von Religion und „Rasse“, von Genese und Geltung vor. Schon das biblische Buch Rut schildert die Konversion einer Moabiterin zum Judentum, die nicht weniger als die Großmutter des späteren Königs David wird. Auch noch die Evangelien nach Matthäus und Lukas heben Rut als eine Vorfahrin von David und Jesus ausdrücklich hervor.

Es gab und gibt Jüdinnen und Juden aller Hautfarben sowie auch weiterhin Konversionen.

So hat Israel zum Beispiel auch Zehntausende afrikanische Jüdinnen und Juden aufgenommen und mit

Militäraktionen auch aus Gefahren gerettet.

Ganz abgesehen davon, dass genetische Studien eine dominante Abstammung der Aschkenasen von den Chasaren inzwischen widerlegt haben, hätte diese also auch religiös und politisch überhaupt keine Rolle gespielt: Wenn eine Mutter zum Judentum konvertiert ist, gelten ihre Kinder als Jüdinnen und Juden, völlig unabhängig von ihrer Genetik.

Und wer käme auch auf den Gedanken, nur jene Griechen als Griechen anzuerkennen, die ihre Herkunft auf Sokrates zurückführen können – oder nur jene Deutschen als Deutsche, deren Vorfahren Germanen und Allemannen waren?

Ja, selbstverständlich gab es auch jüdische und islamische Sklavenhändler und Rassisten; doch das „Semitentum“ war und ist nie eine „Rasse“ und das Judentum und der Islam sind als Religionen ebenso wenig „rassistisch“ wie das Christentum oder der Buddhismus.

Auch die lange Dominanz der Weißen in der Weltgeschichte hat nichts mit genetischen Vorteilen zu tun, sondern lässt sich auf zwei einfache Faktoren zurückführen: Geografisch gesehen liegt Europa an einem Ende des eurasischen Gürtels, der größten West-Ost-Achse entlang einer Klimazone auf unserem Planeten. Entlang diesem riesigen, heute als „Seidenstraße“ bezeichneten Gebiet konnte sich der kulturelle und technologische Austausch über Jahrtausende entfalten.

Hinzu kam – wie in Folge 2 dieses Podcasts beschrieben – die Entwicklung der Alphabetschrift vom Sinai vor über 3700 Jahren. Diese einfach zu lernenden Schriften, die die jüdische Auslegung mit den Noahsöhnen Sem und

Jafet verband, ermöglichte es Jüdinnen, Christen und Musliminnen, aus China kommende Innovationen wie das Papier und den Buchdruck anzuwenden. Wenn sich heute auch die herrschende Partei in China auf Lehren des Deutschen und Europäers Karl Marx beruft, so hat das nichts mit Genetik zu tun, sondern mit der schlichten Tatsache, dass Marxens Schriften durch die Druckerpressen weltweit Verbreitung finden konnten. Das christlich geprägte Europa hat die Ansprüche von Mathematik, Vernunft und Moral nicht erfunden, sondern aufgrund seiner medialen Möglichkeiten mit-entdeckt und verbreitet. Doch wie wir gesehen haben, entwickelte sich auf Basis der gleichen Medientechnologien auch eine globale Mythologie der Menschenverachtung, die sich in Verschwörungsmythen des Antisemitismus sowie in Rassismus, Ableismus und Sexismus ausdrückte. Es stimmt, dass alle Kulturen eine Bevorzugung der eigenen Sprache, der dominierenden Hautfarben und alle Agrarstaaten auch Sklaverei und Leibeigenschaft hervorbrachten. Aber erst der europäische Buchdruck ermöglichte die Verfestigung solcher Mythen zu pseudo-wissenschaftlichen Lehren, die bis heute vor allem im Gewand des Sozialdarwinismus noch immer aktiv sind.

Als mittelalter, weißer Mann habe ich ebenso wenig eine kollektive „Schuld“ geerbt wie Jüdinnen, Muslime, Afrikanerinnen oder Roma einen „Fluch“. Allerdings muss ich mir klar sein, dass ich auch diesen Podcast deswegen machen kann, weil ich als Deutscher Privilegien wie eine Schulbildung, ein Studium und vielfache Freiheitsrechte genossen habe, von der andere von Geburt an ausgeschlossen wurden. Und mir muss klar sein, dass ich nicht nur ein Erbe großartiger wissenschaftlicher, humanistischer und christlicher Traditionen bin, sondern auch unbewusste Pakete rassistischer, antisemitischer und frauenfeindlicher Mythen und Vorurteile mit mir trage.

Wir alle – jeder einzelne Mensch, männlich, weiblich, divers – sind in komplexer Form von der Vergangenheit geprägt. Niemand konnte sich den Geburtsort, die Religionszugehörigkeit der Eltern, die Hautfarbe aussuchen. Doch wie in Folge 4 dieses Podcasts ausgeführt sehe ich den größten Unterschied zwischen Semitismus und Antisemitismus in der Deutung von Zukunft: In der Mythen- und Medientradition des Semitismus wird jedes Kind – jedes Kind – im Bilde Gottes gesehen; also als ein Geschöpf voller Potential, das Bildung und Förderung verdient. Wer sich an der Entfaltung – wie wir heute sagen: der Würde – eines Menschen vergreift, wendet sich damit auch gegen die Zukunftsmöglichkeiten, die Gott in jedem von uns angelegt habe. Umgekehrt werden Bildung, Förderung und Gleichberechtigung zum eigentlichen Gottesdienst.

In der Mythen- und Medientradition des Antisemitismus wird dagegen jedes Kind vom Moment seiner Geburt an auf sein Schicksal festgelegt – bis hin zu Abwertung und sogar Mord. Das Aufkommen des Rassismus basierte nicht erst auf Pseudo-Wissenschaft, sondern schon Jahrhunderte zuvor auf der Infragestellung der Taufe, um auch Christen aufgrund ihrer Vorfahren verfolgen, versklaven, ermorden zu können.

Die zunächst europäischen Druckerpressen ermöglichten nicht nur den Druck von Menschenrechten, sondern – oft gleichzeitig – auch den Druck von Menschenverachtung. Die Vergangenheit ist uns allen gegeben – aber damit auch die Verantwortung und Chance für eine bessere Zukunft.

Und damit sind wir wieder bei den abschließenden Literaturempfehlungen, mit denen Sie die Aussagen auch dieser Podcast-Folge überprüfen und weiterführende Druckwerke voranbringen können.

Die europäisch-mythologischen Wurzeln des Antisemitismus und Rassismus bis konkret in die Universität Tübingen erforschte Horst Junginger in „Die Verwissenschaftlichung der ‚Judenfrage‘ im Nationalsozialismus“, erschienen 2011 bei der WBG.

Der Freiburger Germanistin und Kommunalpolitikerin Sylvia Nantcha verdanke ich „Interdisziplinarität, Kulturtransfer, Literatur: Afrikawahrnehmungen in ausgewählten deutschsprachigen Reisewerken“, erschienen bei Königshausen und Neumann.

Danke liebe Sylvia, lieber Horst: Eure Schriften und Persönlichkeiten halfen mir besser zu verstehen, dass wir als Menschen unsere Perspektiven nicht verlassen, aber erweitern und vertiefen können.

Es ist kaum zu glauben, aber das neben Martin Luthers judenfeindlichen Schriften maßgebliche Werk des europäischen und lateinamerikanischen Antisemitismus und Rassismus „Centinela contra Judios“ von 1674 ist noch immer nicht in einer ordentlich kommentierten, deutschen Übersetzung verfügbar.

Eine englische Ausgabe von François Soyé habe ich für 120 Euro privat erworben. Ich nenne das hier als Sinnbild dafür, dass der deutschsprachigen Forschung zu Antisemitismus und Rassismus noch immer europäische Perspektiven fehlen. Entsprechend große Hoffnungen setze ich in laufende Forschungen meiner Kollegin Stefanie Schüler-Springorum, in die Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg und in das angekündigte, neue Forschungsprogramm des Bundes.

Im Sammelband „fremdgemacht & reorientiert / jüdisch-muslimische Verflechtungen“ von Ozan Zakariya Keskinliç und Armin Langer finden sich nicht nur historische Informationen, sondern auch tiefe Reflektionen

über die Fallstricke von Ausgrenzung, Identitätsbildung und Opferkonkurrenz. Triggerwarnung: Wer zur Aufrechterhaltung der eigenen Identität Feindbilder braucht, wird dieses Werk hassen.

Im Gefolge von Jared Diamond erkundete Peter Frankopan im internationalen Bestseller „The Silk Roads“ die Geschichte des eurasischen Gürtels, einschließlich auch der Turkvölker und Chasaren. Auch optisch überwältigende Einblicke in noch kaum verstandene Zusammenhänge zwischen den Religionen, Kulturen und Völkern bietet die Herausgeberin Susan Whitfield in „Die Seidenstraße. Landschaften und Geschichte“.

Einen bis heute wegweisenden Ausblick auf die noch immer nur in Ansätzen verstandene Wirkung von Medien bot der kanadische Historiker Harold A. Innis in „Empire and Communications“. Sein Schüler Marshal McLuhan verfasste zu den Auswirkungen des Buchdrucks „Die Gutenberg-Galaxis“, in der er nicht weniger als „Die Entstehung des typographischen Menschen“ verortete.

Wie sich das Menschsein durch neue Medien sowohl zum Besseren wie zum Schlechteren verändert, verstehen wir noch immer nur in Ansätzen. Aber wer die heutigen, vor allem digital verbreiteten Verschwörungsmymen von deutschen Akteuren wie Lutz Bachmann, Ken Jebsen, Xavier Naidoo und Attila Hildmann erfassen möchte, wird in „Lügen im Netz“ von Ingrid Brodnig und bei Julia Ebner in „Radikalisierungsmaschinen“ fündig.

Und wenn wir – mich eingeschlossen - den Rassismus nicht nur auf distanziert-analytischer Ebene als „Thema anderer“ konfrontieren wollen, so hat Alice Hasters mit „Was weisse Menschen über Rassismus nicht hören wollen aber wissen sollten“ dazu einen biografischen Wegweiser geschrieben.

Der heutige Antisemitismus präsentiert sich als Rassismus plus Verschwörungsmythen. Deswegen macht es nach meiner Auffassung keinerlei Sinn, die verschiedenen Opfergruppen gegeneinander auszuspielen. Angebliche Israelfreunde, die gegen vermeintlich verschwörerische „Kulturmarxisten“, Flüchtlinge, Muslime sowie Sinti und Roma hetzen, postkoloniale Rassismuskritiker, die sich im Antizionismus verlieren oder Zyniker, die Opfer des belgischen Kolonialregimes im Kongo mit denen des deutschen Holocaust aufrechnen, verfehlen nach meiner Einschätzung nicht nur die Würde jedes einzelnen Opfers. Sie spalten und verzögern zudem, was unser gemeinsames Ziel sein könnte und sollte: Eine Welt, in der jeder Mensch in seiner und ihrer Einzigartigkeit zwar aus der Vergangenheit kommt, aber von dort aus eine gleichberechtigte, gebildete und also würdevolle Zukunft für sich und für andere gestalten kann.

Und wenn Sie sich ganz konkret gegen Antisemitismus, Rassismus und Verschwörungsmythen einsetzen wollen, so kann ich Ihnen gerne den am 15. Mai unter dem Hashtag #glaubnichtalles stattfindenden „Digitalen Aktionstag“ der Amadeu Antonio Stiftung und des Anne-Frank-Zentrums ans Herz legen. Wie Sie Verschwörungsmythen und Antisemitismus abwehren, Demokratie stärkende Narrative und Gegenerzählungen im Netz dagegen stärken können, erfahren Sie unter anderem an diesem Tag in Live-Diskussionen und Webinaren. Bei Interesse finden Sie weitere Informationen auf der Internetseite der Amadeu Antonio Stiftung: #GlaubnichtAlles !

Vielen Dank für Ihr Interesse.

Bitte bleiben Sie gesund!

Quellen:

Junginger, Horst (2011): Die Verwissenschaftlichung der ‚Judenfrage‘ im Nationalsozialismus, WBG

Nantcha, Sylvie (2009): Interdisziplinarität, Kulturtransfer, Literatur: Afrika-Fremdwahrnehmung in ausgewählten deutschsprachigen Reisewerken von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart Königshausen u. Neumann

Keskinkilic, Ozan Zakariya und Langer, Armin (2018): Fremdgemacht & Reorientiert: jüdisch-muslimische Verflechtungen. Yilmaz-Günay, Koray

Frankopan, Peter (2016): The Silk Roads. A New History of the World, Bloomsbury Paperbacks

McLuhan, Marshal (1962/2011): Die Gutenberg-Galaxis. Die Entstehung des typographischen Menschen. Gingko Press

Innis, Harold A. (1951/2007): Empire and Communications. Rowman & Littlefield Publishers

Ebner, Julia (2019): Radikalisierungsmaschinen – Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren. Suhrkamp Nova

Brodnig, Ingrid (2018): Lügen im Netz. Wie Fake News, Populisten und unkontrollierte Technik uns manipulieren. Brandstätter